



⇒ Michael Rammingner

Klassenkampf, Befreiung oder Perspektive der Armen? Was von Gustavo Gutiérrez bleiben könnte. Ein Sammelband zur Theologie der Befreiung von Michelle Becka und Franz Gmainer-Pranzl

Es ist immer schwer, einen Sammelband zu einer wissenschaftlichen Tagung zu rezensieren, denn wie sollte man allen Beiträgen in ihrer Unterschiedlichkeit gerecht werden? Als Ausgangspunkt bietet sich das Anliegen der HerausgeberInnen an, zu denen Franz Gmainer-Pranzl gehört, der sich schon mit einer Reihe von Tagungen zur Befreiungstheologie verdient gemacht hat und dem es auch in diesem Band darum geht, die Herausforderungen und bleibenden Impulse der Theologie der Befreiung im Gedächtnis der theologischen Vernunft zu halten. 15 AutorInnen bemühen sich anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Erscheinens des Buches *Theologie der Befreiung* von Gustavo Gutiérrez in ganz unterschiedlicher Weise um eine Aktualisierung oder auch kritische Auseinandersetzung um bzw. mit dessen theologischem Ansatz: Da geht es u.a. um das Verhältnis der Befreiungstheologie zur christlichen Sozialethik (Michelle Becka, 143–162), um die ›Spiritualität der Befreiung‹ (Margit Eckholt, 309–330), aber auch um einen politikwissenschaftlichen Blick auf das Buch von Gutiérrez. Gleich dieser erste Artikel von Nikolaus Werz (13–30) leidet allerdings unter ziemlich oberflächlicher Sachkompetenz. Wenn Werz schreibt: »Auch wenn der Begriff [teología de la liberación, M.R.] damals sozusagen in der Luft lag ...« (13), wäre es doch wohl möglich gewesen, zu erwähnen, dass der ebenso wie Gustavo Gutiérrez nicht ganz unwichtige Rubem Alves bereits 1968 eine Dissertation unter diesem Titel geschrieben hatte

(*Towards a Theology of Liberation*, Diss. Princeton, 1968). Franz Gmainer-Pranzl erwähnt dies in seinem Beitrag (vgl. 197). Die ›Christen für den Sozialismus‹ mit der Abkürzung ›IC‹ (Izquierda Cristiana) zu belegen, ist sachlich falsch, denn bei der ›IC‹ handelte es sich um eine Partei, die rein gar nichts mit den ›Christen für den Sozialismus‹ zu tun hatte.

Michelle Becka / Franz Gmainer-Pranzl (Hg.) (2021): Gustavo Gutiérrez: Theologie der Befreiung (1971/2021). Der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers (Salzburger Theologische Studien *interkulturell* 21), Salzburg: Tyrolia. 360 S., ISBN 978-3-7022-3946-6, EUR 32,00.

GND: 10.18156/eug-1-2022-rez-3

lismus« zu tun hatte; und die Diktatur in Chile begann nicht 1974, sondern mit dem Putsch vom 11.09.1973. Ebenso problematisch ist das Urteil dieses ersten Textes, wenn Werz schreibt, dass es keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Texten der Befreiungstheologen und der Praxis einer radikalen Linken in Lateinamerika gegeben hätte (vgl. 20). Da wäre dann doch auf die befreiende Kirche in Mittelamerika, Nicaragua, El Salvador, Guatemala, auf Argentinien oder Uruguay oder eben auch auf die Bewegung der ›Christen für den Sozialismus« in Chile zu verweisen, um diese Einschätzung zu widerlegen. Damit soll nur deutlich gemacht werden, dass man die Entstehung und die Ursprünge der Theologie der Befreiung nicht auf Gustavo Gutiérrez reduzieren sollte. Gleichwohl hat sein Entwurf einer Theologie der Befreiung natürlich enormen Einfluss auf ihre Rezeption insbesondere in Europa und der Bundesrepublik gehabt. Und dazu gehörte natürlich auch das große Rätselraten um Ursache und Bedeutung der von ihm bereits früh vorgenommenen Modifikationen seines Entwurfes. Mindestens drei Artikel in diesem Sammelband befassen sich mit dieser Problematik: Gerhard Kruij/Edith Wittenbrink (87–111), Alexander Schmitt (221–265) und auch Matthias Möhring-Hesse (163–192) beschäftigen sich mit der Frage nach der Bedeutung der von Gutiérrez vollzogenen Änderungen am Begriff der Unterdrückung/Befreiung, des zurückgenommenen Kapitels zum Verhältnis von Klassenkampf und Nächstenliebe und des neuen Vorworts unter dem Originaltitel ›Mirar lejos«. Kruij/Wittenbrink versuchen, den Bedeutungsverschiebungen unter Zuhilfenahme modernster Techniken beizukommen: Sie setzten Texterkennungsprogramme und Algorithmen ein. Ein Ergebnis unter wenigen dieses aufwendigen Verfahrens: Gutiérrez fahre die frühere naive bis unkritische Verwendung marxistischer Terminologie zurück (vgl. 108). Dass Algorithmen Naivitäten erkennen, ist eine großartige Leistung Künstlicher Intelligenz! Ich z.B. würde insgesamt etwas differenzierter in der Rezeption des Textes vorgehen. Ich sehe z.B. nicht, dass Gutiérrez neuere Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen eingearbeitet hat (vgl. 107), so wie er ja auch nie ›den« Marxismus rezipierte. Vielmehr hat er ja wohl maximal den Vorschlag einer Rezeption gemacht, so wie er anregte, den Begriff der Armut und den der Ausbeutung zu differenzieren. Durchgeführt hat er diese Programme jedenfalls nirgends in der gebotenen Ausführlichkeit. Man kann meines Erachtens auch die Nutzung gegenderter Sprache (statt ›hombre« die Verwendung von ›ser humano«) nicht einfach als Rezeption intersektionalistischer Theorien oder feministischer Theologie bezeichnen (vgl. 93, Anm. 17). Tatsächlich lässt uns Gutiérrez letztlich im Dunkeln darüber, warum er sich – und das ist tatsächlich Fakt – von marxis-

tischer Terminologie und Theoremen an gewissen Punkten distanziert hat. Da geben die beiden anderen Beiträge in diesem Buch zu dieser Frage ernstzunehmendere Auskunft. Alexander Schmitt beispielsweise analysiert die Veränderungen im Textbestand von Gutiérrez in den beiden (Klassenkampf-)Kapiteln in luzider Weise und kommt zu dem Ergebnis: »Der Vergleich der beiden Kapitel zeigt, dass Gutiérrez an so gut wie allen Stellen, an denen er im ursprünglichen Kapitel Kategorien und Begriffe marxistischer Theorien verwendet, diese entweder eliminiert [...] oder orthodoxisierend relativiert.« (239) Für Schmitt fällt dies jedoch nicht mit einem bequemen Urteil über den Marxismus ›an sich‹ zusammen. Vielmehr verweist er darauf, dass neuere Literatur durchaus an der Sinnhaftigkeit und Aussagekraft klassentheoretischer (und damit marxistischer) Ansätze festhält (vgl. 262). Er analysiert die theoretischen Wendungen Gutiérrez' als »orthodoxisierendes reframing« (257) in Folge des römischen Drucks auf ihn (vgl. die Instruktionen über die Theologie der Befreiung 1984/86), als Versuch der »Harmonisierung zwischen Befreiungstheologie und lehramtlicher Theologie« (257). Verloren ginge dabei die Gründlichkeit der theoretischen Verständigung zum Beispiel über Ursachen von Ungerechtigkeit, die die Voraussetzung für eine authentische und wirksame Rede von der Menschwerdung Gottes sei. Diese Grundüberzeugung von der Notwendigkeit einer nennen wir es soziologisch verantworteten Analyse für eine verändernde Praxis sei, so Schmitt, im ursprünglichen Kapitel ›Über christliche Nächstenliebe und Klassenkampf‹ noch spürbar gewesen (vgl. 263).

Von einem ganz anderen Zugang her, aber doch in ähnlichem Interesse fragt sich Matthias Möhring-Hesse, »[w]arum Gutiérrez eine ›Theologie der Befreiung‹ schrieb und daraus eine ›Theologie in der Perspektive der Armen‹ machte« (163). Denn obwohl es plausibel erscheine, ist doch im Buch von 1971 in keiner Weise von einer Option für die Armen, sehr wohl aber viel von einer neuen theologischen Methode die Rede, d.h. davon, ›Theologie als kritische Reflexion des Glaubens im Lichte der Praxis‹ zu betreiben. Möhring-Hesse betont sehr deutlich das Eigentliche dieses befreiungstheologischen Ansatzes, nämlich den Ort und die Bedeutung des Christlichen im Kampf für Befreiung zu suchen (vgl. 169). Ob er mit seiner Vermutung Recht hat, dass im Verlauf der theologischen Entwicklung des peruanischen Theologen die seiner Theologie zugrundeliegende Perspektive der Befreiungspraxis durch eine ›Theologie in der Perspektive der Armen‹ gewendet wurde, und ob er den die Befreiungstheologie kennzeichnenden theoretischen Zusammenhang von Klasse, Rasse, Volk etc. präzise fasst, ist ein anderes Thema (vgl. 175). Überzeugend ist auf jeden

Fall der Hinweis, dass es sich um ein strategisches *framing* handeln könnte, um die Befreiungstheologie näher an lehramtliche und kirchliche Positionen zu bringen (vgl. 176). Jedenfalls ist es durchaus plausibel, anzunehmen, dass durch die spezifische Wendung zum Begriff der Armut eine Theologie entstanden sein könnte, von der der allseits bekannte Gerhard Kardinal Müller entspannt sagte, dass sie orthodox sei, »weil sie aus dem rechten Glauben kommt« (183; Herv. i.O.). Dazu passt dann vielleicht folgendes Zitat aus der Zeit schon kurz nach der Veröffentlichung des Buches von Gustavo Gutiérrez aus den Zeugnissen des peruanischen Priesters Jorge Álvarez Calderón: »Wir hatten das Glück, Gustavo zu haben, der uns davor bewahrte, in die Versuchung zu geraten, uns irgendeiner politischen Partei/ung anzuschließen, und stattdessen die prophetische Sendung der Kirche vertiefte.« (COLECCIÓN Testimonios Vocacionales Fuertes de Sacerdotes Diocesanos. Sacerdotes del Prado. »Desde Jesucristo, el Evangelio y los Pobres.« Jorge Álvarez Calderón)

Aber zurück von den Mutmaßungen über die Wendungen in der Theologie der Befreiung von Gutiérrez zur Erinnerung an seine Grundimpulse und Einsichten. Hier ist der Beitrag von Franz Gmainer-Pranzl (193–220) empfehlenswert, der die Entstehung der Befreiungstheologie nicht nur in den historisch-politischen Kontext Lateinamerikas und Perus einordnet, sondern deren Kernthesen auch in den Rahmen der Auseinandersetzungen um Entwicklung, Abhängigkeit und Befreiung stellt und schlicht nochmal auf eine Grunderkenntnis hinweist: Dass nämlich eine Reich-Gottes-Praxis, d.h. ein Handeln hin auf eine gerechte, solidarische Gesellschaft, der Fundierung durch ökonomische und politische Erklärungsmodelle der Funktion der real existierenden Gesellschaft bedarf (vgl. 209).

Eine sachliche und ausgesprochen materialreiche Ergänzung stellt übrigens auch der biografische Beitrag von Johannes Meier dar (31–62). Er rekonstruiert u.a. den theologischen Werdegang von Gutiérrez, seine Arbeit als Priester in der peruanischen Kirche und seine wichtige Tätigkeit am *Centro Bartolomé de las Casas* und am *Centro de Estudios y Publicaciones*.

Trotz der sehr unterschiedlichen Qualitäten der Beiträge dieses Buches kann man es wohl als umfassenden Einstieg in die Theologie der Befreiung von Gustavo Gutiérrez und die damit verbundenen theologischen und kirchlichen Auseinandersetzungen verstehen. Der Theologie und dem Christentum wäre eine Fortführung dieser Diskussionen nur zu wünschen; vor allem im Blick darauf, dass die der Theologie der

Befreiung zugrundeliegenden Weltprobleme ja offenkundig eher zunehmen.

Michael Ramminger, *1960, Dr. theol., Institut für Theologie und Politik
Münster (ramminger@itpol.de).

Zitationsvorschlag:

Ramminger, Michael (2022): Rezension: Klassenkampf, Befreiung oder Perspektive der Armen? Was von Gustavo Gutiérrez bleiben könnte. Ein Sammelband zur Theologie der Befreiung von Michelle Becka und Franz Gmainer-Pranzl. (Ethik und Gesellschaft 1/2022: Wohnvermögen). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2022-rez-3> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialetik

1/2022: Wohnvermögen

Uwe Höger: Wohn-Vermögen. Zur wohnungswirtschaftlichen, politischen und biographischen Bedeutung des Einfamilienhauses in Deutschland

Gisela Schmitt: Wohnen auf gemeinsamen Boden

Corinna Hölzl: Potenziale und Grenzen von Housing Commons zur Reduzierung der Ungleichverteilung von urbanem Wohnvermögen – Das Beispiel des Mietshäuser Syndikats

Vanessa Lange, Jan Üblacker: Ländliche Gentrifizierung und soziale Konflikte. Das Beispiel Gerswalde bei Berlin

Julian Degan: Die Entwicklung der Wohnraumpreise. Wie die Wohnungsfrage wieder zu einer sozialen Frage wurde

Torsten Meireis, Lukas Johrendt, Clemens Wustmans: Die Stadt als Garten. Zum Recht auf urbanes Wohnen im Nachhaltigkeitskontext